

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 49 (1929)

Artikel: Berichte von zwei Kriegsfreiwilligen über das Gefecht bei Meierskappel 1847
Autor: Inhelder, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berichte von zwei Kriegsfreiwilligen über das Gefecht bei Meierskappel 1847.

Mitgeteilt von Dr. phil. Alfred Inhelder.

Unter der Ueberschrift „Das Treffen bei Meierskappel“ findet sich in Nr. 50 des längst eingegangenen „Boten am Rhein“ (Altstätten, Donnerstag, den 16. Dez. 1847) eine Schilderung aus der Feder zweier Teilnehmer des Sonderbundsfeldzuges, eines ungenannten Graubündners und Karl Völkers, des Redaktors der erwähnten Zeitung. Die betreffende Zeitungsnummer ist höchst wahrscheinlich nur noch in dem einen Exemplar erhalten, das auf der Expedition des „Rheintaler“ in Altstätten aufbewahrt wird.

An dem Kampfe der Division Gmür bei Meierskappel am Dienstag, den 23. November 1847, haben auch zürcherische Truppen teilgenommen. Deshalb mögen die Beobachtungen der beiden Kriegsfreiwilligen im „Boten am Rhein“ wohl auch in Zürich etwelches Interesse finden, umsomehr, als diese Freiwilligen meist mit Vortruppen des Zürcher Bataillons Brunner zusammen waren. Es sei übrigens hingewiesen auf das ausgezeichnete Tagebuch des 1895 gestorbenen Oberstlieutnants Adolf Bürkli von Zürich, der als Oberlieutenant bei der Batterie Scheller den Feldzug mitmachte. Das Tagebuch ist von Oberst Ulrich Meister in den Zürcher Feuerwerker-Neujahrsblättern von 1896 und 1897 herausgegeben worden unter dem Titel: „Die Zürcher Truppen im Sonderbunds-Feldzug 1847“. Aus der Einleitung dazu geben wir die Zusammensetzung der V. Division Gmür:

1. Brigade: Blumer (2113 Mann)

Bataillon Nr. 3 Brunner, Zürich.	Schützen-Kompagnien:
„ Nr. 29 Meyer, Zürich.	Nr. 21 Huber, Zürich.
„ Labhardt, Thurgau	Nr. 18 Kern, Zürich.
Zugeteilt: 1 Kavallerie-Kompagnie: Mähmer, Thurgau.	
1 6-Pfder-Batterie: Nr. 20 Beller, Zürich.	

2. Brigade: Färler (2993 Mann)

Bataillon	Meier, Appenzell A.-Rh.	Schützen-Kompagnie:
„	Nr. 5 Schmid, Zürich.	Nr. 2 Zeller, Zürich.
„	Gnehm, Schaffhausen.	Baumann, St. Gallen.
	Hilty, St. Gallen.	

Zugeteilt: $\frac{1}{2}$ Kavallerie-Kompagnie: Raspar, Schaffhausen.
 1 Batterie: Heylandt, St. Gallen.
 2 halbe Sapeur-Kompagnien.

3. Brigade: Ritter (2336 Mann)

Bataillon:	Rappeler, Thurgau.
„	Schindler, Glarus.
„	Bernold, St. Gallen.

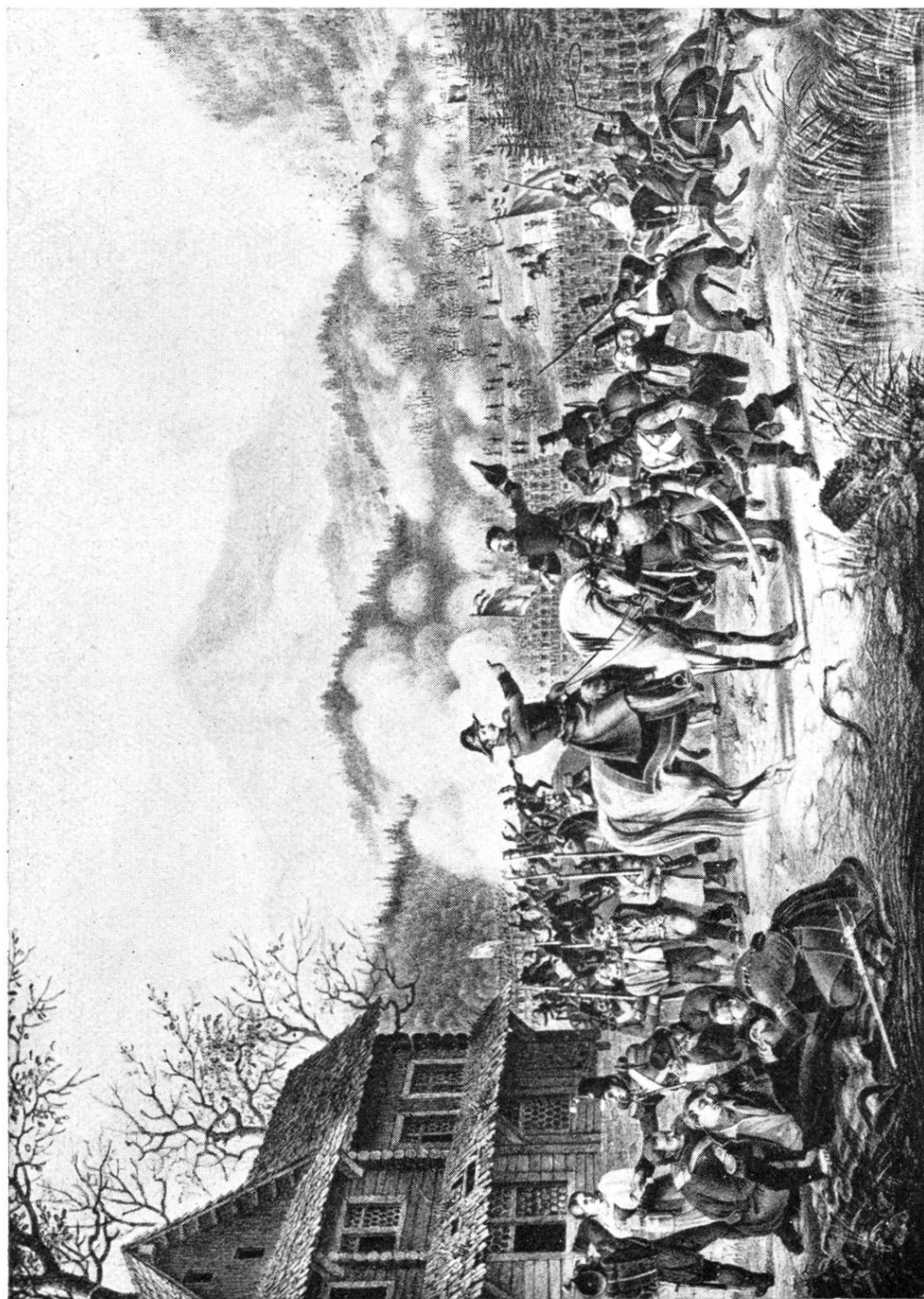
Zugeteilt: $\frac{1}{2}$ Kavallerie-Kompagnie: Raspar, Schaffhausen.
 1 6-Pfd.-Batterie: Nr. 1 Scheller, Zürich.
 2 halbe Sappeur-Kompagnien.
 2 Pontonier-Kompagnien Huber, Zürich und Vögtlin, Aargau.

Das war die ursprüngliche Zusammensetzung, die aber in der Folge manche Aenderungen erlitt. So waren das Zürcher Bataillon Brunner und auch das Bataillon Hilty später der Brigade Ritter zugeteilt; auch kamen noch zwei St. Galler Scharfschützen-Kompagnien dazu.

Vorerst einige biographische Notizen über Völker¹⁾.

Karl Völker (1796—1884) war auf der Wartburg geboren als Sohn des Kastellans. Durch den Einfluß Jahns ein begeisterter Turner geworden, stand er im Begriffe, in Lützows Freikorps einzutreten, als dieses aufgelöst wurde. Er beteiligte sich am Befreiungskrieg 1813/14; doch die bald einsetzende politische Reaktion zwang den feurigen Republikaner zur Flucht ins Ausland. Völker wandte sich nach der Schweiz, war eine Zeit lang an der Graubündner Kantonschule als Turnlehrer tätig, wirkte dann während sechszehn Jahren als Erzieher in England. Im Jahre 1837 kehrte er in die Schweiz zurück, die ihm nun zur bleibenden Heimat werden sollte. Er wurde Bürger der Gemeinde Altstätten im Rheintal, erwarb das Schloß Heerbrugg, leitete hier eine Erziehungsanstalt für Engländer und betrieb die Bewirtschaftung des Landgutes. Doch da „Professor“ Völker mehr Idealist als Praktiker war, blieb der er-

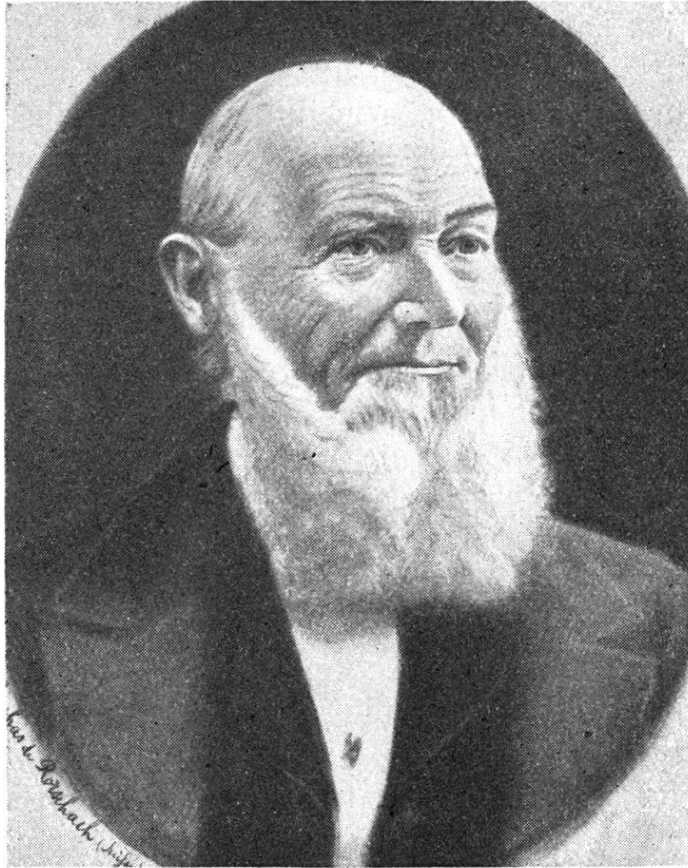
¹⁾ Nach Oscar Färler, „Die St. Gallische Presse“, I. Teil: Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kts. St. Gallen. 1926, S. 36—37. Das Bild Völkers auf S. 161 verdanken wir dieser Publikation.



Bat. Schindler Batterie Oberst Ritter Bat. Rappeler Bat. Silty Bat. Brunner
 Comp. v. S. Jenny. Seylandt Rigi
 Herausgegeben v. C. Studer, Lith. in Winterthur. Auf Stein gez. v. Labhart

Gefecht vor Meiers-Cappel den 23. November 1847.

wartete Erfolg aus. Er liquidierte den Gutsbesitz und siedelte nach dem Städtchen Altstätten über. Sein Drang nach öffentlicher Betätigung führte ihn in das politische Leben. In Presse und Ratssaal vertrat er die fortschrittlichen und freisinnigen Ideen jener Zeit und schreckte weder vor Mißerfolgen noch Anfeindungen zurück. In der Zeit, als sich die politischen Hochspannungen in unserem Vaterlande



Karl Völker

im Sonderbundskrieg entluden, zeichnete er als verantwortlicher Redaktor vom „Boten am Rhein“. Den Feldzug machte er als Freiwilliger mit derselben Begeisterung und mit demselben „Stutzen“ mit, wie einst den deutschen Befreiungskrieg. Nach langen Jahren rastloser politischer und schriftstellerischer Tätigkeit in seiner rheinthalischen Heimat beschloß er seinen Lebensabend als hochbetagter Mann in friedvoller Zurückgezogenheit, in Kappel im Toggenburg, dem Wohnsitz eines Freundes. Er war der letzte seines Stammes.

So lebendig auch die Schilderungen der Freiwilligen sind, so entbehren sie doch einer scharfen Gliederung nach Raum und Zeit.

Es dürfte demnach nicht unzweckmäßig sein, eine Skizze voranzustellen, die meiner Abhandlung „Episoden aus dem Sonderbundsfeldzug“ („Politische Rundschau“, Bern, 12. Heft, Dezember 1927) entnommen ist.

„Dispositionen für den Angriff der Division
G m ü r“ (datiert 18. Nov. 1847).

Die Division hat auf kürzestem Weg nach Luzern zu marschieren. „Unterwegs ist Zug zu bedrohen und wenn möglich einzunehmen.“ Sie hat auf ihrem Vorrücken, gemeinsam mit der im Reußtal vorgehenden Division Ziegler, den Rooterberg bis zur Kammhöhe zu besetzen, wie anderseits durch Einnahme von Rüßnacht und der dortigen Anhöhen den Zuzug der Schwyzer auf der Straße Arth-Rüßnacht-Luzern zu verhindern. Die Brigade II (Jsler) versammelt sich in Maschwanden, die Brigade III (Ritter) in Knonau. Letztere besteht aus den Bataillonen Brunner, Kappeler, Schindler und Hiltz, den Scharfschützenkompagnien Bänziger und Mölin. An Spezialwaffen sind ihr zugeteilt je eine halbe Kompagnie Sappeure und Kavallerie, nebst einer Batterie (Scheller) — später die Batterie Heylandt.

Der Vormarsch der Brigaden Jsler und Ritter.

Oberst Ritter, der am 20. Nov. eine Refognoszierung gegen Blickensdorf unternommen hatte, besetzt am 21. Nov. diesen Ort. „Bei diesem Vorgehen leisteten ihm die freiwilligen Schützen aus Graubünden, die der Kompagnie Mölin zugeteilt waren, gute Dienste.“ Während die Reservebrigade I (Bernold, vormalig Schultheß), „mit Gepränge“ in Zug einzieht, setzen die Brigaden Jsler und Ritter ihren Marsch in aller Stille fort. Jsler bezieht in der Nacht vom 22./23. Nov. Bivak in St. Wolfgang, Ritter in Cham.

Die beiden Kriegsteilnehmer, der ungenannte Graubündner und Völker, stehen bei den „freiwilligen Schützen aus Graubünden“ in der Schützenkompagnie Mölin, die dem Bataillon Brunner in der Brigade Ritter zugeteilt ist. Ihr Bericht meldet erst vom Standortquartier Knonau aus Streifereien gegen Steinhäusen, sodann vom Standortquartier Cham aus gegen Rothkreuz. Die Brigaden Jsler und Ritter treten am 23. Nov., morgens 8 Uhr, auf die Kunde, daß die Brigade Egloff von der Division Ziegler auf der bei Sins errichteten Schiffsbrücke auf das rechte Reußufer übergesetzt sei, ihren Vormarsch gegen die Höhenstellungen des Feindes vor Meierskappel

an. Die Brigade Isler marschiert über Hünenberg und Langrüti, dann dem Westufer des Zugersees entlang über Buonas gegen Risch. Sie hat die Aufgabe, die Brigade Ritter in ihrem Vorgehen gegen Meierskappel „in zweiter Linie“ zu unterstützen; die Brigade Ritter marschiert hinter ihr über Holzhäuser und Rüti. Inzwischen ist die Reserveartillerie unter Major Räff, gedeckt durch die „Halbbrigade“ Meier, von Anonau nach Cham nachgerückt.

Das Gefecht von Meierskappel.

Die Bataillone der Brigade Ritter sind zu Beginn des Gefechtes auf einer Linie von Buonas gegen Ippikon aufgestellt wie folgt: Schindler (linker Flügel), Kappeler, Hiltz und Brunner (rechter Flügel). Die Schützenkompanie Mölin, bei der sich die Berichtserstatter befinden, steht als Vorhut vor dem Bat. Brunner. Diese Kampfgruppe hat Luzerner Scharfschützen vor sich. Die Batterie Heylandt eröffnet das Feuer. Das erste Vorrücken der Brigade-Infanterie gerät bald ins Stocken wegen der Erschütterung des Bataillons Brunner durch das feindliche Feuer. Doch ein abermaliges Vorgehen setzt ein; der Feind zieht sich den Berghang hinauf zurück. Jetzt wird nach dem Bericht der beiden Freiwilligen Halt geboten und zur Sammlung geblasen. Der ungenannte Berichtserstatter meint, weil in Erfahrung gebracht worden sei, daß sich im Defilée von Meierskappel eine Mine befinde. Völker dagegen vertritt die Ansicht, daß die Pause im Vorrücken der Infanterie geboten war, weil die eigene Artillerie die Beschießung der feindlichen Stellung vorgenommen habe. Das Feuer der Batterie Heylandt vertreibt den Feind aus einer zweiten, höher gelegenen Stellung, die er bezogen hatte. Die Höhe wird jetzt von den wiederum vorrückenden Truppen der Brigade besetzt. Die Abteilung auf dem äußersten rechten Flügel zieht sich weiter westwärts ganz auf die Höhe des Rooterberges.

Mittags 1 Uhr langt Oberst Ritter in Meierskappel an, wo die unberührte Mittagssuppe und herumliegender Proviant von dem schleunigen Rückzug der Sonderbundstruppen Zeugnis ablegen. Das Zurückbleiben der Brigade Isler nötigt zu einem kleinen Stillstand. Dann schwenkt die Brigade Ritter in Verfolgung der schwyzerischen Truppen in der Richtung gegen Rüschnacht ab, in der Absicht, die dortigen Höhen zu besetzen. Doch die Appenzeller Scharfschützenkompanie Bänziger und die Freiwilligen der Kompanie Mölin sind nicht von der Verfolgung des Feindes auf dem Rooterberg abzubringen. Sie folgen ihrer Brigade erst am folgenden Morgen von

Udligenschwil aus, wo Isler, der bei seinem Vorrücken über Meierskappel noch ein Treffen mit 3 Bataillonen aus Luzern und Unterwalden hatte, in der Nacht vom 23./24. Nov. bivakuiert. Der Kriegsfreiwillige Völker aber kehrt nicht um, sondern zieht mit der Schützenkompagnie Baumann in der Brigade Isler nach Luzern.

Der Bericht der Kriegsfreiwilligen über den Kampf bei Meierskappel ergänzt das Gefechtsbild auf Grund der „Auszüge aus den Kanzleien der Division Smür“ (im St. Galler Staatsarchiv) um einige Züge. So spricht er von einem Halt, der anbefohlen worden sei, als die Batterie Heylandt die Beschießung der feindlichen Höhenstellung vornahm, von einer mißglückten Minensprengung und von gegnerischer Artillerie in der Stellung bei Meierskappel.

Das Treffen bei Meierskappel.

(Geschildert von einem Graubündner.)

Da in mehreren der gelesenen Blätter des Treffens bei Meierskappel, an der Rückseite des Rothenberges, nur in beiläufiger und oberflächlicher Weise Erwähnung geschehen ist, wird es Ihnen nicht unwillkommen sein, von einem Teilnehmer am Kampfe, der so wesentlich zur schnellen Entscheidung geführt hat, etwas Näheres zu erfahren.

Als die Tagsatzung es in ihrer Pflicht erachtete, die Kraft der Eidgenossenschaft zu sammeln und dem schnöde verletzten Bundesstaatsrecht Geltung zu verschaffen, da erachteten es auch die Schützenvereine in ihrer Pflicht, in den Tagen der Prüfung ihre Liebe zum Vaterlande, die Treue ihrer Ueberzeugung durch die That zu bewähren. Wie in manchen andern Kantonen stellten sich auch in Bünden viele Freiwillige zur Verfügung der Regierung, die aber erst von den Anerbietungen Gebrauch machte, nachdem der Krieg vorüber war. Acht entschlossene Männer aus Graubünden, denen sich Herr Kantonsrath Völker von Heerbrugg angeschlossen, an ihrer Spitze der tapfere Kriegsmann Oberst Anton Michel, sahen voraus, daß in Bünden kein Feld der Wirksamkeit sich darbiete. Daher entschlossen sie sich, mit eigener Ausrüstung an Waffen und auf eigene Kosten den Feldzug gegen Luzern mitzumachen. Von Herrn Divisionskommandant Oberst Smür in dessen damaligem Hauptquartier Hausen freundlich aufgenommen, hatten die Freiwilligen aus Graubünden das Vergnügen, dem wackern Bataillon Brunner, dem die Bündner Scharfschützenkompagnie Möli zugeteilt war, als Vorhut vorangestellt zu werden. Schon in der zweitfolgenden Nacht teilten wir mit demselben die durch Generalmarsch in später Nacht angekündigte Gefahr eines Ueberfalles und standen mehrere Stunden in offenem Felde bei fortwährendem Regen unter den Waffen. Vom Standquartier Ronau aus machten wir mit den zwei Jägerkompagnien vom Bataillon Brunner und der Scharfschützen-

kompanie Möli den Streifzug gegen Steinhausen (bei Baar) und schlugen die sonderbündischen Scharfschützenkompagnien in die Flucht. Die Freiwilligen waren bei diesem bis zur Dämmerung fortgesetzten Treffen die Vordersten. Tags zuvor bei einem von Major Weinmann befehligten Streifzuge gegen Baarer Boden waren zwei Freiwillige, Oberst Michel und Graf Viktor v. Travers, so kühn, ganz allein in das mit einer Bürgerwehr versehene Dorf Steinhausen vorzudringen und durch Ueberlistung der Wache mehrere Gewehre abzunehmen. Drei Tage später unternahm Oberst Michel mit den Freiwilligen in der Nacht (22./23. November) eine Patrouille nach dem von unserm Bivouak in Cham eine Stunde entfernten Rothkreuz, wo ein feindlicher Vorposten lag. Oberst Michel und Hauptmann von Buol drangen in das dortige Wirtshaus, nahmen zum Erstaunen der anwesenden Gäste einen Lieutenant mit mehreren Soldaten gefangen und brachten sie nach Cham.

Am folgenden Tage rief Herr Brigadier Ritter die Freiwilligen eine Viertelstunde vor Meierskappel ganz allein vor, ihn mit seinem Stabe zum Refognoszieren zu begleiten; sie waren auch, nebst der Scharfschützenkompanie Möli, beim Vorrücken gegen den Wald des Rothenberges die Vordersten. Nach stundenlangem Durchstreifen der Waldeshöhen, anstrengenden Hin- und Hermärschen, Ueberschreiten von Hecken, Zäunen und Gräben, wobei das vom Feind ins Blaue gerichtete Stutzerfeuer lebhaft erwidert wurde, sammelte man sich endlich zum Marsche gegen Meierskappel, wo zwei luzernische Scharfschützenkompagnien vom Saume des Waldes, von einem Baumgarten, von Scheunen und Häusern her, aus sehr günstiger Position einen Kugelregen gegen uns entsandten, so daß es ein wahres Wunder genannt werden muß, daß es unsererseits nicht mehr Tote und Verwundete gab. Mit den Freiwilligen und einer Anzahl anderer bündnerischer Scharfschützen marschierten vom linken Flügel her — leider unvorsichtig — kolonnenweise die tapferen Jäger vom Bataillon Brunner. Auf geschlossene Glieder im freien Felde zu schießen, mußte dem Feinde natürlich leicht fallen. Vier Jäger büßten ihre Tapferkeit mit dem Leben; ihre Kameraden aber und die Scharfschützen rächten mit wohlgezielten Schüssen den Verlust. Die Sonderbündler hatten 9 Tote und 12 Verwundete, die Jägerkompanie vom Bat. Brunner 4 Tote und 5 Verwundete, unter letzteren den tapfern Hauptmann Frauenfelder. Unter den Offizieren haben sich als die ersten und mutigsten auf dem Kampfplatze gezeigt: der eben erwähnte Hauptmann Frauenfelder, Hauptmann Steiner von Zürich, Lieutenant Campbell aus Graubünden, Lieutenant Walser aus Graubünden und Lieutenant Luz von Wolfhalden. Referent war Augenzeuge, als dieser, sein mutiges „Vorwärts“ den allmählich anrückenden Appenzeller Scharfschützen zurufend, sein kleines Mäntelchen wie zur Abwehr der Kugeln hin- und herschlug und mit diesem Manöver vier auf ihn gefallene Kugeln, die beide Schöße des Mantels durchlöcherten, vom Körper abwendete. Viele der fliehenden Feinde hätten, wenn sie verfolgt worden wären, von den nachfolgenden Schützen erschossen werden können. Plötzlich aber ertönten die Signale zur Sammlung*); der Kommandant wollte wahrscheinlich nicht weiter vordringen lassen, weil man von einem Bauern in

Erfahrung gebracht hatte, daß im Défilée bei Meierskappel eine Mine angelegt sei. Als wir bald darauf wieder die Kampfstätte betraten, befahl ein Offizier vom Genie (Hauptmann Bürki) die Untersuchung der Häuser. Sämtliche Einwohner des Ortes waren entflohen und die Häuser geschlossen. In einem derselben fand ein Jäger ein Bauernmädchen, das sich versteckt hatte. Er zog sie vor die Haustüre, wo Referent sie beim Arme nahm, damit sie ihm und dem Jäger zeige, wo die Mine angelegt sei. Als wir dahinkamen, war dieselbe schon gesprungen. Ein Landstürmer von Meierskappel hatte sie fünf Minuten zu früh angezündet und war das einzige Opfer dieses Anschlages geworden. Als die Miene sprang, glaubten wir Kanonendonner von der uns gegenüber stehenden sonderbündlerischen Artillerie zu vernehmen. Wäre der linke Flügel unserer Infanterie bei Meierskappel links um die kleine Strecke Waldes herum, wären die bündnerischen und appenzellischen Scharfschützen rechts am Rücken des Rothenberges abwärts gegen die unter Befehl des Oberstl. Thommen und Beeler in der Ebene, eine Viertelstunde von Meierskappel entfernt gestandenen Landwehrbataillone, zu denen die flüchtigen luzernischen Scharfschützen kompagnien stießen, marschirt — so hätten wir sicher beide Bataillone mit samt ihrer schlecht bedienten Artillerie niedergemacht oder gefangen genommen und dann mit dem bei Rügnacht stehenden Bataillone Auszügler kurzes Federlesen gehabt. — Daß die beiden Abyberg als feige Schufte sich benommen haben, ist in mehreren Blättern der Wahrheit gemäß gesagt worden; weniger bekannt aber ist die Tatsache, daß, während der „Held von mittelalterlicher Gestalt“ im Gasthose zum Alder in Arth mit einigen Offizieren tafelte und zuweilen durch sein Frauenhofersches Perspektiv die Bewegungen seiner Truppen lachend beobachtete, eine Menge Weiber vor dem Gasthose sich sammelten, deren eines bewaffneten Schwyzern zurief: „Ist denn keiner unter euch wehrhaften Männern, der diesen Hundsott niederschießt? Müssen wir Weiber über ihn her?“ Abyberg wußte sich davon zu machen und ist in Schwyz mit lauten Beschimpfungen und Drohungen empfangen worden. Referent hat an Ort und Stelle, in Arth, das Zeugnis der Wahrheit dieser Tatsache vernommen.

*) Anmerkung der Redaktion. Es wurde Halt geblasen, weil eine unserer Batterien (ich konnte in der Entfernung nicht unterscheiden, ob es die Basler Zweipfünder, bei welcher Dr. Brenner als Freiwilliger stand, oder die Batt. Heiland von St. Gallen war) auf einer kleinen Erhöhung Position gefaßt und ihre Feuereschlünde nach der Höhe von Meierskappel richtete, wo sich die luzernischen Scharfschützen hinter ein wildes Mauerle, das oben am Saume des Waldes eine Wiese einschloß, und wo auch die Landwehr stand, versteckt und eine neue drohende Stellung für unsern Empfang eingenommen hatten. Wildes, gellendes Geschrei tönte von der Höhe, welche die Sonderbündler jezt besetzt hielten, als ob sie uns damit schrecken oder in die Flucht jagen wollten; aber bald eröffnete die Artillerie ihr Feuer. Furchtbar schön sausten die Kugeln über unsere Köpfe weg; mehrere trafen das Mauerle; die Scherben stoben weit umher und das Geschrei der Sonderbünd-

ler verstummte; nach etwa 12 Schüssen war kein Laut mehr von ihnen vernehmbar. Die Batterie schwieg und wir erklimmten nun die Höhe, fanden dort einen Toten, zerstreute Waffen, ein paar Offiziersepauletten, 2 Pulverhörner, große Stücke Käse und Brot, und der Platz zeugte überhaupt von einer schleunigen Flucht der Feinde. Auf der Höhe angelangt, konnten wir dieselben noch in der Ferne, aber fast außer Schußweite, vor uns davonlaufen sehen. Es wurden noch Schüsse gewechselt, aber ohne Schaden. Der rechte Flügel unserer Kette zog sich nun ganz auf die Höhe des Rothenberges und traf dort mit dem linken Flügel der Plänklerkette der Division Ziegler zusammen, und so wußten wir, daß zwischen und hinter uns alles vom Feinde gesäubert war. Die Höhen und Abhänge wurden dann noch weiter gemeinschaftlich durchstreift, bis gegen die Dämmerung hin die Ziegler'schen Plänkler sich rechts hinab nach Dierikon und wir uns links hinab nach Udligenschwyl ins Lager zogen. — Ich hatte, wie es auch mehreren andern erging, bei den Streifereien durch den Wald auf dem Rothenberg meine Kameraden verloren und konnte dieselben auch im Lager nicht mehr auffinden. — In der Nacht wurden wir mehrere Male alarmiert und mußten unters Gewehr treten, weil sich bei den Vorposten verschiedene Haufen von Landstürmern zeigten, auf die geschossen wurde. Bei Tagesanbruch, als das Zeichen zum Aufbruch gegeben wurde, schloß ich mich an die Scharfschützenkompanie Baumann an. Alle Scharfschützen und Jäger mußten wieder vorwärts wie tags zuvor, und unsere Kette durchstreifte wieder Wald und Höhen, jeden Augenblick gewärtig, daß uns der versteckte Feind aus irgendeiner vorteilhaften Position, deren wir mehrere trafen, einen Hagel von Kugeln entgegensenden werde, denn heute (Mittwoch, den 24. November) glaubten wir, sei der eigentliche, große entscheidende Tag und die größten Anstrengungen werden von beiden Seiten gemacht werden. Mancher hatte auch wohl seine Rechnung mit dem Himmel gemacht, aber wir drangen vorwärts bis auf die Höhe von Udligenschwyl, ohne einen Feind zu gewahren. Dort sahen wir rechts auf die Straße, welche von Gislikon nach Luzern führt und links auf den Vierwaldstättersee und die Straße von Rüschnacht nach Luzern, und vor uns lag in einer Entfernung von nur drei Viertelstunden die Bucht von Luzern; die Stadt selbst wurde noch durch einen Hügel verdeckt. Da wir unserer Kolonne und der Artillerie, die wegen der schlechten Straßen nur langsam vorwärts konnten, fast eine Stunde voraus waren, so ließ hier der Kommandant der Vorhut Halt blasen. Alle setzten sich gerne einige Minuten auf den Boden, denn wir waren nicht wenig ermüdet und erschöpft. Als wir so da saßen, kam ein Reiter das Sträßle heraufgesprengt und rief uns zu: „Schützen! Luzern hat abgegeben! Ziehen Sie sich hinunter auf die Straße, um sich der Kolonne anzuschließen!“ — Im ersten Augenblick schien es, als ob allen die Nachricht unwillkommen sei, denn alle waren darauf gefaßt, sich noch einmal mit dem Feind zu messen und vertrauten auf den Sieg durch ihre Kraft und ihren Mut; als aber die ruhige und vernünftige Ueberzeugung die Oberhand erhielt, waren alle froh, daß die Hauptstadt des Sonderbundes mit so geringem Verlust an Menschenleben unser geworden war.

Die ganze Kolonne zog nun mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen fast gleichzeitig mit der Division Ziegler und Burkhard in das jubelnde und freudetrunkene Luzern ein. Die Division Ochsenbein kam etwa eine halbe Stunde später an. Es wäre ungerecht gegen die andern, wollte man irgend-einer der Kompagnien, die am Kampfe am Rothenberg teilnahmen, ein besonderes Lob erteilen. Alle, Zürcher, Appenzeller, Thurgauer und St. Galler zeigten gleichen Mut und gleichen Eifer, für die Sache der Eidgenossen-schaft zu kämpfen. Nirgends gewahrte ich auch nur Baudern, dem Feind entgegenzurücken, und in der Kette tönte es von Rotte zu Rotte: „Vorwärts, vorwärts!“ und so alle einander ermutigend, achtete keiner der ihn umschwirrenden Kugeln und Gefahren.

In Luzern traf ich Herrn Stadtrichter Wassali von Chur, der ebenfalls seine Leute verloren und sich an eine Zürcher Scharfschützenkompagnie angeschlossen hatte. — Da ich mit der Einnahme Luzerns und der schmachlichen Flucht der Sonderbundshäupter den Krieg für beendet ansah und zugleich an einer starken Erkältung litt, die mich auf jeden Fall unfähig machte, noch ferner am Feldzug teilzunehmen, so eilte ich schon den folgenden Morgen meiner Heimat im Rheintal zu, von wo ich nun meinen braven und treuen Waffengefährten Gruß und Dank entbiete.

Dem Einzelnen, der am Kampfe teilnahm, ist es unmöglich, eine genaue und richtige Beschreibung des Ganzen zu geben; jeder kann nur das sagen, was in seiner unmittelbaren Nähe vorging oder was ihm selbst begegnete und darum werden alle Einzelberichte verschieden lauten. Nur die kommandierenden Offiziere der Division können eine übersichtliche Beschreibung des Ganzen geben, und wer diese wünscht, muß sich gedulden, bis dieselbe vom Kommandanten der Division, Herrn Oberst Smür, erscheint.

R. Völker.